



13.09.2009

<http://monalisa.zdf.de/ZDFde/inhalt/23/0,1872,7875671,00.html>

ZDF

ML Mona Lisa

Die Seele ist zutiefst verletzt.

Für immer zerrissen?

Scheidungskinder leiden oft ein Leben lang

Eine Scheidung ist ein einschneidendes Erlebnis, vor allem für die Kinder. Und sie hat Auswirkungen auf ihr Leben als Erwachsene, wie neue Studien über die längerfristigen Folgen für Scheidungskinder zeigen. Das Verhalten der Ex-Partner als Eltern nimmt großen Einfluss auf die zerrissenen Kinderseelen.

Sie könne sich nicht erinnern, dass sie ein Problem mit der Scheidung ihrer Eltern gehabt hätte, erinnert sich Ines Pavlou: "Das war immer ruhig und ohne Streit. Keine Schwierigkeiten zu Hause. Wir sind halt in eine neue Wohnung gezogen, aber das war immer in Ordnung." Für Susanne Walter Decker dagegen war die Trennung ihrer Eltern eine große Belastung. Sie sagt selbst: "Ich kann mich noch erinnern, dass ich jedes Mal Theater gemacht habe, wenn der Vater uns nach Hause gefahren hat. Ich habe mich am Autositz festgekrallt. Ich habe das einfach nicht verstanden."



ZDF

Kein Foto zeigt die komplette Familie.

Die Seele leidet

Susanne Walter Decker hat kein einziges Foto, auf dem sie gemeinsam mit ihren Eltern zu sehen ist. Es existiert einfach keins. Als sie zwölf Jahre alt ist, lassen sich die Eltern scheiden. Das Kind gerät zwischen die Fronten. Ihre Kinderseele sei zerstört worden, sagt sie und fügt hinzu: "Als Kind liebt man beide Elternteile, und man kann nicht erwarten, dass ein Kind das von jetzt auf

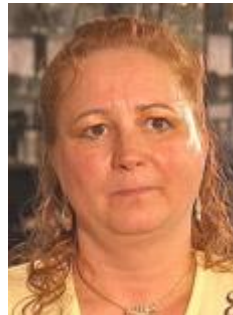
gleich abstellt. Ein Kind stellt das nie ab, egal wie alt es wird."

Den Vater konnte sie nur noch alle drei Wochen sehen - für ein paar Stunden. Für Susanne war das damals unerträglich: "Meine Mutter hat immer gehetzt, egal bei wem. Sie hat nie ein gutes Haar an ihm gelassen. Das empfand ich als ganz fürchterlich. Ich war die Beute und die Waffe in diesem Kampf." Ein Kampf, in dem es vor allem um Rache ging, so empfand es die heute 44-jährige Werbekauffrau, die mit ihrem Mann eine Druckerei bei Saarbrücken führt.

Geprägt für ein Leben lang

Scheidung als Trauma, das zu drastischen Spätfolgen führen kann. Das belegt nun eine der ersten Studien in Deutschland, die sich mit längerfristigen Folgen für Scheidungskinder wie Susanne befasst. Prof. Sabine Walper, Pädagogin an der Ludwig Maximilians Universität München, bestätigt die Vermutung: "Wir haben gesehen, dass junge Erwachsene aus Trennungs- oder Scheidungsfamilien in der Phase zwischen 18 und 25 Jahren wesentlich mehr zu Depressionen neigen, und dass sie weniger Selbstbewusstsein haben, als Gleichaltrige, die aus Kernfamilien stammen, in denen die Eltern zusammengeblieben sind."

Susanne litt damals am meisten unter der Trennung von ihrem Vater, ein langer und schleicher Prozess der Entfremdung. Sie hätte ihn noch nicht einmal anrufen dürfen, erinnert sie sich, und es hieß, sie solle sich einfach vorstellen, er sei tot. Irgendwann brach der Kontakt zum Vater ganz ab. 30 Jahre lang hatte sie nichts von ihm gehört. Bis sie sich vor vier Jahren ein Herz fasste, ihn ausfindig machte und ihm einen Brief schrieb. Susanne erzählt: "Drei Tage später rief er an. Da war ich zum Glück nicht zuhause. Er hat auf den Anrufbeantworter gesprochen. Und da fühlte ich mich wieder wie mit zwölf Jahren und habe erst mal Rotz und Wasser geheult. Er hat sich total gefreut überhaupt von mir zu hören und er wollte Kontakt haben." Aber es braucht seine Zeit, bis sie sich wieder näher kommen - eine "zarte Beziehung" nennt Susanne das. Aber immerhin ruft ihr Vater heute fast jeden Sonntag an. Zu ihrer Mutter hat Susanne seit 19 Jahren keinen Kontakt.



ZDF

Susanne wurde zwischen den Elternteilen hin- und hergerissen.

Es geht auch anders

Ines Pavlou ist verheiratet, hat selbst zwei Kinder. Sie hat sogar zwei Scheidungen ihrer Mutter erlebt. Die eine von ihrem leiblichen Vater, da war Ines drei, und später von ihrem Stiefvater. Beide ohne große Probleme, wie sie sagt. Die 38-Jährige wirkt gelassen: "Ich kann mich nur daran erinnern, dass mir dezent beigebracht wurde: Wir vertragen uns nicht so gut, deswegen gehen wir auseinander." Kein Gezerre ums Kind, kein Scheidungskrieg. Ines hat bis heute zu ihrem leiblichen Vater kaum Kontakt, zu ihrem Stiefvater dagegen, der sogar immer noch im selben Haus wohnt, hat sie ein inniges Verhältnis. Ines weiß: "Er war auch der Papa. Ich bin mit ihm gemeinsam aufgewachsen. Ich hatte dann eben auch die Vaterfigur, von der man so oft sagt, dass sie wichtig ist."



ZDF

Ines hat die Trennung ihrer Eltern gut verwunden.

Ines Pavlou ist in Ost-Berlin aufgewachsen, wo sie heute einen Kinderladen hat. Im Osten werden weniger Ehen geschieden als im Westen. Dort leiden auch weniger Kinder darunter, zwischen den Eltern hin- und hergerissen zu werden. Und trotzdem bleibt bei vielen der Wunsch nach einer intakten Welt, was auch Ines bestätigt: "Ich wollte immer eine schöne heile Familie haben und am Ende habe ich auch zwei Kinder von zwei Männern."

Rücksicht auf die Kinder nehmen

Wenn man aus einer Scheidungsfamilie kommt, ist die Wahrscheinlichkeit sich selbst scheiden zu lassen, deutlich höher. Für Kinder muss das kein Trauma sein - vorausgesetzt die Eltern vermeiden ein Beziehungs-Gemetzel. Prof. Sabine Walper ist sich sicher: "Wenn der Rosenkrieg fortherrscht, dann ist das für Kinder eine ganz starke Belastung. Das bringt sie zwischen die Stühle, zwischen die Eltern, und kann sie bis ins Erwachsenen-Alter in dieser Loyalitätsfalle halten."



ZDF

Sabine Walper

Ihren eigenen Kindern will Ines die Folgen der Scheidung genauso abfedern, wie sie es selbst erlebt hat. Deshalb, so begründet sie, hätte die Familie in den ersten Jahren nach der Trennung zusammen Weihnachten gefeiert, auch wenn das natürlich erst mal komisch gewesen sei, wenn der neue und der alte Partner an einem Tisch saßen. Aber danach funktionierte es. Für Ines steht jedenfalls fest: "Man muss wirklich sehen: Es geht um das Kind und um nichts anderes." Das sollte ein gemeinsames Ziel für beide Elternteile sein, auch wenn sie künftig getrennte Wege gehen.

© ZDF 2009